

# Plomben, Marken und Zeichen

Autor(en): **Ackermann, Rahel C. / Zäch, Benedikt**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Münzblätter = Gazette numismatique suisse = Gazzetta numismatica svizzera**

Band (Jahr): **66 (2016)**

Heft 263

PDF erstellt am: **30.04.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-632489>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

## Plomben, Marken und Zeichen

Forschungsberichte zur Schweizer Numismatik IV – Rapports sur l'état présent des recherches en numismatique et histoire monétaire suisse IV<sup>1</sup>

### Einleitung

Plomben, Marken und Zeichen aller Art gehören zu den monetiformen Objekten, die im weiteren Sinn zum Arbeitsbereich der Numismatik gehören<sup>2</sup>, aber oft stiefmütterlich behandelt werden<sup>3</sup>. Im archäologischen Fundgut wurden sie lange unter den – unbestimmten – Metallica subsummiert und nicht als eigenständige Objektgruppen von wissenschaftlichem Wert wahrgenommen. Erst in jüngerer Zeit, mit der starken Zunahme metallischer Fundobjekte durch unkontrollierte Sondengängerei und archäologisch begleitete Prospektionsarbeit, kommen sie gehäuft vor und werden allmählich ihrem Quellenwert entsprechend registriert.

Da es bisher für die Schweiz keinerlei Übersicht über die Arbeiten und Funde zu den mittelalterlichen und neuzeitlichen Plomben, Marken und Zeichen gibt<sup>4</sup>, macht es Sinn, auf den gegenwärtigen, für die Schweiz noch unbefriedigenden Forschungsstand hinzuweisen, aber auch darauf, dass sich das Material in diesem Bereich sehr schnell vermehrt und zunehmend in archäologisch-numismatischen Publikationen vorgelegt wird.

Es geht nicht zuletzt darum, auf den Erkenntniswert dieser «paramonetären» Objekte und auf Desiderata und Forschungslücken hinzuweisen und so den Weg für die weitere Arbeit auf diesem Gebiet zu ebnen. Mit dieser Zielsetzung passt der Beitrag gut in die Reihe der «Forschungsberichte zur Schweizer Numismatik».

### Objektkategorien: Produktion und Forschungsstand

Im Folgenden werden die hier besprochenen Objektgattungen der Plomben, Marken und Zeichen definiert und in ihren Merkmalen beschrieben. Ausgeklammert bleiben – mit Ausnahme kurzer Bemerkungen zu Pilger- und Wallfahrtszeichen aus der Schweiz – Marken und Zeichen religiöser Funktion, die im Kontext mit anderen Objekten der religiösen Sphäre, namentlich zusammen mit Wallfahrts- und Gnadenpfennigen sowie Rosenkranzhängern und ähnlichen Objekten behandelt werden müssen<sup>5</sup>.

Es folgen Angaben zur Produktion und zum Forschungsstand in der Schweiz. Schliesslich geben wir einen Überblick zur Überlieferungsgeschichte und versuchen, die Plomben, Marken und Zeichen in archäologischen Funden zu charakterisieren mit der Absicht, die weitere Erforschung dieser Objektgruppen anzuregen.

### Plomben

Plomben dienen zum Markieren oder Verschiessen von Wareneinheiten. Sie werden

Rahel C. Ackermann  
Benedikt Zäch

1 In der Reihe der «Forschungsberichte zur Schweizer Numismatik» sind bisher Beiträge zur Medaillenkunst, zur römischen und zur keltischen Numismatik erschienen, vgl. M. SPOERRI, *Aperçu de la littérature concacrée à la médaille suisse entre 1972 et 1996*, SM 47, 1997, S. 87–91; M. PETER, *Römische Numismatik in der Schweiz 1972–1997*, SM 48, 1998, S. 2–8; M. NICK, *Keltische Numismatik in der Schweiz 1972–2005*, SM 56, 2006, S. 9–19. – Zur Zielsetzung der Reihe vgl. die Vorbemerkungen von B. Zäch, SM 47, 1997, S. 85–86.

2 G. SCHÖTTLER, *Systematik der Marken alter und neuer Zeit*, NZ 53 (N. F. 20), 1920, S. 1–35;

A. LUSCHIN VON EBENGREUTH, *Allgemeine Münzkunde und Geldgeschichte des Mittelalters und der neueren Zeit* (München und Berlin 1926), S. 39–40; N. KLÜSSENDORF, *Münzkunde*. Hahnsche Historische Hilfswissenschaften, Bd. 5 (Hannover 2009), S. 18–19.

3 Die Schweizerische Arbeitsgemeinschaft für Fundmünzen (SAF) hielt bereits 1998 an einer Tagung über «Rechenpfennige, Marken und andere münzähnliche Objekte» fest, dass eine «möglichst vollständige Materialsammlung anzustreben ist. Neben den Rechenpfennigen sollten auch Marken erfasst werden, da sich deren jeweilige Funktionen

teils überschneiden. Für eine umfassendere Beurteilung der Rechenpfennige sind Kenntnisse der Marken daher unerlässlich.»: H. VON ROTEN, *Schweizerische Arbeitsgemeinschaft für Fundmünzen (SAF)*, Wissenschaftliche Tagung 1998: Rechenpfennige, Marken und andere münzähnliche Objekte aus Mittelalter und Neuzeit, SM 48, 1998, S. 81.

4 Antike Plomben und Marken werden hier nicht berücksichtigt.

5 Das Material ist so vielfältig, dass es in einem eigenen Forschungsbericht behandelt werden sollte. Vgl. zu Südwestdeutschland und der Schweiz: S. FASSBINDER, *Wall-*

*fahrt, Andacht und Magie: Religiöse Anhänger und Medaillen. Beiträge zur neuzeitlichen Frömmigkeitsgeschichte Südwestdeutschlands aus archäologischer Sicht*. Zeitschrift für Archäologie des Mittelalters, Beiheft 18 (Bonn 2003); S. DOSWALD, *Religiöse Medaillen*, in: ders., *Kanton Zug II. Inventar der Fundmünzen der Schweiz*, 9 (Bern 2009), S. 28–30; S. DOSWALD, *Die Devotionalien*, in: J. DIAZ TABERNO – H.-U. GEIGER – M. MATZKE, *Cantone Ticino: Ritrovamenti monetali da chiese. Inventario dei ritrovamenti monetali svizzeri*, 10 (Bern 2012), S. 44–56.

nur einmal verwendet, gehen also nur einen Weg und dokumentieren somit den Produktions- (und Anbringungs-)ort der Plomben, allfällige Zwischenhandelsstationen sowie das Ziel der Ware, wo die Plomben entfernt wurden<sup>6</sup>.

Die Plomben bestehen fast immer aus Blei. Sie werden durch die ein- oder zweiseitige Prägung – in der Regel mit einer sog. Plombierzange – so zusammengedrückt, dass sie nicht mehr ohne sichtbare Beschädigung entfernt werden können. Bei der Katalogisierung werden sie einerseits nach ihrer Form und andererseits nach ihrer Funktion bzw. den Herausgebern beschrieben.

Die geläufigsten Formen sind Stiftplomben, Loch- und Kreuzlochplomben sowie Hülseplomben<sup>7</sup>. Die Rohlinge wurden gegossen und als Einweg-Massenprodukte kaum mehr überarbeitet; oft weisen sie noch Gussgrate oder Reste von Gusstrichtern auf. Eine Ausnahme bilden die grossen Tuchsiegel für besonders hochwertige Textilien: Diese wurden sogar vergoldet<sup>8</sup>.

In den Schweizer Funden ist die Stiftplombe die älteste Form, die bereits im Mittelalter auftritt und bis weit in die frühe Neuzeit hin verwendet wird. Kreuzlochplomben hingegen sind eine Weiterentwicklung der einfachen Lochplomben und kommen erst im Lauf des 19. Jahrhunderts auf, wie auch die Scheibenplomben mit Anhang.

Die bekannteste und bereits ab dem 13. Jahrhundert belegte Gattung bilden die Tuchplomben (auch als «Tuchmarken» oder «Tuchsiegel» bezeichnet), die als Qualitäts- und Kontrollzeichen in den Textilproduktionszen-

tren für verschiedene Tuche dienten. Es sind Stiftplomben, die durch das Gewebe hindurch angebracht wurden. Diese Gruppe ist denn auch – zumindest in Belgien, Deutschland und Grossbritannien – relativ gut erforscht, weil die Wirtschaftsgeschichte und Archäologie in jüngerer Zeit ihren Quellenwert erkannt hat<sup>9</sup>. Zudem gibt es auch schriftliche Quellen, die den Gebrauchskontext und die Herstellung der Tuchplomben in Tuchzentren wie Ypern oder Trier erhellen<sup>10</sup>.



Abb. 1a: Ulmer Tuchplombe (15./16. Jh.). Prospektionsfunde Rheinau ZH. FmZH, LNr. 5535, abgebildet bei WINDLER (Anm. 71).



Abb. 1b: Erbrochene Tuchplombe des 17./18. Jh. aus Nürnberg oder Nördlingen(?), beidseitig mit Gegenstempel eines Hauszeichens. Risch ZG, Freudenberg. DOSWALD 2009 (Anm. 5), S. 138, Nr. 46, Kat. 1, Taf. 13.

6 Zusammenfassend R. VAN LAERE, Lead seals. A Typological Approach. In: R. CUNZ (Hrsg.), *Fundamenta historiae. Geschichte im Spiegel der Numismatik und ihrer Nachbarwissenschaften. Festschrift für Niklot Klüssendorf zum 60. Geburtstag am 10. Februar 2004. Veröffentlichungen der urgeschichtlichen Sammlungen des Landesmuseums zu Hannover 51* (Hannover 2004), S. 389–396.

7 Zur Konstruktion der verschiedenen Plombentypen vgl. die anschaulichen Zeichnungen bei M. K. KOCINSKA –

J. MAIK, *Sredniowieczne i nowożytnie plomby tekstylne z wykopalisk w Gdansk*. *Acta Archaeologica Lodziensia*, Nr. 50/2 (Łódź 2004), S. 12, Ryc. 2 und S. 14, Ryc. 3.

8 Zum Beispiel Hünenberg-Meisterswil ZG (vgl. Anm. 65).

9 G. EGAN, *Seals of Approval: Archaeological Evidence for an Aspect of Regulation in the Textile Trade in the Late Middle Ages and the Early Modern Era*, in: G. HELMIG – B. SCHOLKMAN – M. UNTERMANN (Hrsg.), *Centre, Region, Periphery: Medieval Europe* Basel 2002, vol. 1: *Keynote-Lectures*

to the Conference, Sections 1–3 (Hertingen 2002), S. 268–277; für Deutschland vgl. etwa: L. CLEMENS – M. MATHEUS, «Gemircke, Zeichen oder Siegel». *Beobachtungen zur Struktur des Textilgewerbes an der Saar, vornehmlich im 15. und 16. Jahrhundert*, *Zeitschrift für die Geschichte der Saargegend* 33, 1985, S. 25–60; D. HITTINGER, *Tuchplomben: Warenzeichen des späten Mittelalters und der Neuzeit aus dem norddeutschen Küstengebiet* (Aachen 2008). – Für Grossbritannien existiert auch ein umfangreicher

Sammlungskatalog: G. EGAN, *Lead Cloth Seals and Related Items in the British Museum, Department of Medieval and Later Antiquities. Occasional Paper*, 93 (London 1995).

10 R. KAISER, *Mittelalterliche Tuchplomben – Überreste, Sammelobjekte und techniktex- und wirtschaftsgeschichtliche Quellen*, in: H. KRANZ – L. FALKENSTEIN (Hrsg.), *Inquirens subtilia diversa*, Dietrich Lohrmann zum 65. Geburtstag (Aachen 2002), S. 375–390, hier S. 379–381.

Auch in der Schweiz fanden die Tuchplomben als erste Eingang in die Fundpublikationen<sup>11</sup>. Dennoch ist für die Schweiz der Forschungsstand schlecht. Weder für das Leinwandzentrum St. Gallen in der Ostschweiz noch für das Wolltuchzentrum Freiburg i. Üe. in der Westschweiz gibt es Arbeiten zu den jeweiligen Tuchplomben. Auch die schriftlichen Quellen zu Tuchplomben wurden bisher nicht ausgewertet, obschon sie teilweise ediert sind<sup>12</sup>. So kennt man die St. Galler Tuchplomben bisher nur aus ausländischen Funden<sup>13</sup>, während von der Freiburger Wollproduktion zumindest eine Plombe in der Stadt selber und eine weitere in Zug gefunden wurden<sup>14</sup>.

Vor allem in der Neuzeit wurden Plomben für zahlreiche weitere Warengruppen verwendet. Am verbreitetsten waren wohl die Transportplomben für spezialisierte Güter wie Salz, Mehl oder Baustoffe sowie verschiedene Arten von Zollplomben. Im 19. Jahrhundert kamen Bahnplomben hinzu<sup>15</sup>. Erst mit dem Einsatz anderer Materialien zur Kennzeichnung und Markierung, zunächst aus Metall und Papier und dann aus Kunststoff, verschwanden die Bleiplomben allmählich aus den meisten Bereichen des Alltags<sup>16</sup>.

Blei ist ein Rohstoff, der leicht weiterverwendet werden konnte. Es lohnte sich also, die entfernten Plomben zu sammeln und wie-

der einzuschmelzen<sup>17</sup>. Aber da sie zu Zehntausenden oder gar – wie die flandrischen Tuchplomben<sup>18</sup> oder die Bahnplomben des 19./20. Jahrhunderts – millionenfach hergestellt und angebracht wurden, ist ihre Überlieferungschance in den archäologischen Funden dennoch nicht schlecht.

#### Marken und Jetons

Die ältesten Belege für die grosse, nur schwierig zu definierende Gruppe der Marken sind gegossene Objekte aus einer Blei-Zinn-Legierung; die frühesten Stücke aus datierenden archäologischen Kontexten stammen aus dem 14. und 15. Jahrhundert<sup>19</sup>. Diese Marken, die in der Regel lokal produziert und verwendet wurden, dienten vermutlich als Wert-, Einlass-, Erkennungs-, Tor- oder Kontrollmarken<sup>20</sup>; mangels entsprechender Forschung in der Schweiz müssen diese möglichen Funktionen aus analogen Verwendungskontexten zum Beispiel in Italien oder Frankreich erschlossen werden<sup>21</sup>.

Die Stücke sind in der Regel rund und ein- oder zweiseitig gegossen, zum Teil auch in offener Form. Einige wenige zeigen sorgfältig gestaltete figürliche Darstellungen. Der Grossteil ist jedoch von eher grober Machart oder trägt lediglich geometrische Muster, lässt sich also aus sich heraus nicht datieren. Die Produktion war lokal und mit wenig Aufwand

- 11 H.-U. GEIGER, Die Fundmünzen aus dem Rathaus von Zurzach, Jahresbericht der Gesellschaft Pro Vindonissa 1969/70 (1970), S. 40–46, hier S. 43 und 46.
- 12 Reiches Material enthalten die Quellen zum St. Galler Leinwandgewerbe: H. C. PEYER, Leinwandgewerbe und Fernhandel der Stadt St. Gallen von den Anfängen bis 1520, 2 Bde. (St. Gallen 1959/1960).
- 13 G. EGAN, A Group of Seals found at Bankside from St. Gallen linens or fustians, in: Transactions of the London and Middlesex Archaeological Society 31, 1980, S. 116–118; G. EGAN, Cloth Seals, in: P. SAUNDERS (ed.), Salisbury Museum Medieval Catalogue, part 3 (Salisbury 2001), S. 73–74, No. 165–166 und Fig. 27 (mit Hinweisen auf weitere Funde in Frankreich und Dänemark). – Vermutlich handelt es sich bei zwei Plomben aus Zug und dem Urserental mit «S» und «G»(?) auf beiden Seiten – siehe dazu unten Anm. 77 und 78 – um St. Galler Tuchplomben.
- 14 Freiburg i. Üe. FR, Place Notre Dame 14–16: G. BOURGAREL / A.-F. AUBERSON, Archéologie fribourgeoise: Chronique archéologique 1989–1992 (1993), S. 84–92, hier S. 91 Fig. 140 (15. Jh.); Zug ZG, Roost: vgl. unten Anm. 68.
- 15 Zu den Plombierungsvorschriften vgl. z.B. «Übereinkommen über die Haftpflicht aus dem directen Verkehr und das Verfahren zur Regelung der Entschädigungsforderungen (Beilage zum Vertrag betreffend die Organisation des directen Verkehrs vom 5. Juli 1875)», abgedruckt in: Die Eisenbahn: Schweizerische Wochenschrift für die Interessen des Eisenbahnwesens 3/9, 3.9.1875, Beilage, S. 83–86, Art. 10–19 (freundlicher Hinweis S. Doswald, Jona).
- 16 Ausnahmen: Hochwertige Textilien und Kleidungsstücke.
- 17 Belegt z.B. für Zollplomben des früheren 20. Jh. im grenzüberschreitenden Güterverkehr, Schreiben der Eidg. Oberzolldirektion an die Generaldirektion der Schweiz. Bundesbahnen, Bern 28.11.1918 (Archiv SBB Historic, Dossier G.XI.02, Mappe 1918–1919 Plombierung von Güterwagen).
- 18 Ypern: 61 erhaltene Jahresrechnungen zwischen 1304 und 1384, unterschiedlich hochgerechnet: zwischen 4262608 (KAISER, Anm. 10, S. 380) und 5,67 Millionen Tuchplomben (L. CLEMENS, Tuchsiegel, in: G. SIGNORI [Hrsg.], Das Siegel: Gebrauch und Bedeutung [Darmstadt 2007], S. 167–174, hier S. 170), die mit 920 Zangen und 26 Hämmern (KAISER Anm. 10, S. 380) bzw. ca. 1360 Zangen und 175 Hämmern (CLEMENS, S. 170) geprägt wurden.
- 19 Vgl. unten Anm. 84.
- 20 SCHÖTTE (Anm. 2), S. 6–7.
- 21 J. LABROT, Une histoire économique et populaire de Moyen Age: les jetons et méréraux. Collections numismatiques (Paris 1989), 39–99; zusammenfassend: J. LABROT, Marken und Rechenpfennige des Mittelalters, Geldgeschichtliche Nachrichten 31, 1996, S. 64–67.

verbunden, sie ist folglich kaum fassbar<sup>22</sup>. Bis heute stellen Einzelpersonen oder Gruppierungen solche einfachen Gussmarken her, die sich weder von den Motiven noch von der Machart her wesentlich von den spätmittelalterlichen Stücken unterscheiden<sup>23</sup>.

Die Forschung in der Schweiz beschränkt sich bisher auf die katalogartige Auflistung solcher Fundobjekte. Vereinzelt sind zwar zugehörige Gussformen aus Stein publiziert<sup>24</sup>, aber da diese bei Grabungen zunächst oft unter den Steinobjekten erfasst sind, werden sie nicht immer sofort als Gussformen erkannt.

Vermutlich ab dem 17. Jahrhundert kamen gepunzte Marken aus Kupfer- oder Messingblech auf. Die meisten sind rund, vier- oder dreieckig mit gekappten Ecken und doppelt oder einfach gelocht. Sie dienten vornehmlich als Transport- und Kontrollzeichen und waren an Warenballen befestigt. Meist trugen sie eine Nummer und/oder ein Firmenzeichen, die sich in gleicher Form im 18. Jahrhundert auch auf Speditionsbriefen finden (Abb. 2).

In der Schweiz gab es im 17. und vor allem im 18. Jahrhundert mehrere Hundert solcher Spediteure, die sowohl Waren des täglichen Bedarfs als auch Luxusgüter zwischen den Orten und für den überregionalen und trans-

alpinen Handel transportierten<sup>25</sup>. Nur sehr wenige dieser Firmen sind erforscht<sup>26</sup> und es sind kaum Archive erhalten, was die Identifizierung der entsprechenden Firmenzeichen enorm erschwert.

Von ganz ähnlicher Machart, aber aus dünnerem Blech bestehend sind sog. «Färbermarken», die im 19. Jahrhundert aufkamen und zur individuellen Kennzeichnung von zu färbenden Stoffen an diese angenäht wurden<sup>27</sup> (Abb. 3). Man stellte sie als Doubletten her, von denen der Kunde und der Lieferant je ein Exemplar erhielten. In Deutschland sind von verschiedenen Färbereien Firmenbücher erhalten, in denen die entsprechenden Färbermarken eingenäht sind<sup>28</sup>. Solche Waren- und Färbermarken waren Einweg-Produkte. Die kleinen, dünnen Blechstücke wurden entweder gesammelt und wieder eingeschmolzen oder gingen verloren.

Geprägte Marken waren in der Schweiz sicher ab dem 17. Jahrhundert verbreitet und fanden sowohl im profanen wie im kirchlichen Bereich Verwendung. Bei den Auszeichnungen, etwa den Schulprämien und den Schützenjetons, oder bei den Präsenz- oder Zugehörigkeitszeichen sowie Entschädigungen für öffentliche Ämter ist der Übergang zur



**Abb. 2: Warenmarke des 17./18. Jh. Zürich, ehem. Franziskanerkloster. FmZH, LNr. 5517; vgl. ZÄCH (Anm. 116), S. 118 (erw.).**

22 Als Hersteller einfacher gegossener, geprägter und gepunzter Marken kommen Zinngiesser oder Knopfmacher, aber auch Gürtler und vielleicht Büchsenmacher in Frage. Zu einem Gürtler und einem Büchsenmacher in der St. Galler Münzstätte der 1730er Jahre vgl. B. ZÄCH, Neues zur St. Galler Münzgeschichte I: Warum Jonas Thiébaud in St. Gallen keine Münzstempel machen durfte, Numispost & HMZ 41, 2008, S. 85–89. hier S. 89.

23 So etwa in der Live Action Role Playing (LARP)-Szene, wo solche neben den phantasievoll gestalteten, geprägten «Münzen» als Geldersatz Verwendung finden.

24 Siehe unten Anm. 88 und 89.

25 M. HILFIKER, Chur im 17. und 18. Jahrhundert: Gesellschaft, Wirtschaft, Politik, in: Churer Stadtgeschichte, Band II: Von der Mitte des 17. Jahrhunderts bis zur Gegenwart (Chur 1993), S. 33–34.

26 M. HILFIKER, Thomas Massner, 1663–1712 (Zürich 1978, Diss. Universität Zürich 1977).

27 TH. HELMER – E. MARTINI, Färbermarken aus Fulda (Hessen), Numismatisches Nachrichtenblatt 47, 1998, S. 51–52.

28 E. MARTINI, Das Färbermarken-Buch von Eilenburg (Sachsen). Numismatisches Nachrichtenblatt 48, 1999, S. 117–118; E. MARTINI, Kriegsverlust: Färbermarken aus der Schwalm (Hessen), Numismatisches Nachrichtenblatt 51, 2002, S. 470–471.

Medaille fließend. Diese (halb-)offiziellen Objekte waren medaillen- oder jetonartig ausgestaltet und wurden oft in den obrigkeitlichen Münzstätten hergestellt. Teils stammten die Stempel zu den Marken und Prämien aus den Ateliers bekannter Medailleure, Stempelschneider und Siegelstecher<sup>29</sup>.

In grossen Mengen wurden Marken in Werkstätten von Nürnberger Rechenpfennigherstellern hergestellt, die mit dem Verschwinden der Rechenpfennige aus dem Rechnungswesen ab dem Ende des 18. Jahrhunderts ihre Produktion auf Jetons und Spielmarken umstellten<sup>30</sup>.

Ab dem 19. Jahrhundert kamen auch in der Schweiz vermehrt Wertmarken auf, die gegen Waren oder Leistungen eingetauscht werden konnten und im Deutschen auch als Jetons bezeichnet werden. Solche Wertmarken wurden ab der Mitte des 20. Jahrhunderts weitgehend durch Klebmarken und elektronische Registrierungen abgelöst. In wenigen Bereichen – etwa für Parkhäuser und Kaffeemaschinen oder als Pfandmarken – haben sie sich bis heute gehalten.

In der Schweiz erfolgte nur ein kleiner Teil dieser Produktion in staatlichem Auftrag<sup>31</sup>; somit sind in öffentlichen Archiven kaum Akten zu Produktion und Vertrieb erhalten. Die meisten Firmenarchive wurden verstreut, und auch Prägestempel und ähnliches Material ist nur selten überliefert und kaum erforscht<sup>32</sup>.

Die frühen Marken bestanden zum Teil aus Edelmetall und hatten daher einen blei-

benden Wert. Die Wertmarken des 19./20. Jahrhunderts waren dagegen kostengünstig produzierte Massenprodukte; wenn sie nicht mehr gegen Waren oder Leistungen eingetauscht werden konnten, verloren sie jeglichen Wert und fanden allenfalls noch als Spielgeld Verwendung. Dem Gebrauchskontext entzogen, verschwand auch die Kenntnis ihrer ursprünglichen Verwendung und der Herstellung. Entsprechend schlecht ist ihre Überlieferungschance.

Bereits im 19. Jahrhundert präsentierten Überblickswerke auch Schweizer Material – zu nennen ist vor allem der Neumann'sche Kupfermünzen-Katalog, der auf die Mitarbeit von Friedrich Imhoof-Blumer zählen konnte<sup>33</sup> – und auch neuere Medaillenübersichten berücksichtigen zumindest zum Teil Marken und Jetons, besonders wenn sie von künstlerischem Interesse sind<sup>34</sup>. Neuerdings werden Spezielsammlungen auch in Auktionskatalogen verzeichnet<sup>35</sup>, was im Schweizer Auktionsmarkt bisher nur für französische, britische oder niederländische<sup>36</sup> Marken und Jetons üblich war.

Im übrigen sind übergreifende Arbeiten zu Marken und Jetons des 17.–19. Jahrhunderts in der Schweiz meist lokal<sup>37</sup> oder gattungsspezifisch<sup>38</sup> bzw. eine Kombination dieser beiden Kriterien<sup>39</sup>. Von den Massenprodukten des 19./20. Jahrhunderts sind vor allem die Marken im Zusammenhang mit dem Schützenwesen<sup>40</sup> sowie die Konsum-, Bier- und Milchmarken<sup>41</sup> zumindest in Katalogform vorgelegt. Zahlreiche andere Gruppen von

Archiv der Firma Kramer, Neuchâtel.

- 33 Vgl. die Vorbemerkung von J. NEUMANN, Beschreibung der bekanntesten Kupfer-Münzen, XXVII. Heft / 6. Band (Prag 1869), S. 1 (Allgemeine Jetons): «Die hier mitgetheilten Notizen sind sämtlich von Herrn F. Imhoof-Blumer in Winterthur, von welchem auch die Mehrzahl der nachstehenden Jetone beschrieben ist.»
- 34 U. FRIEDLÄNDER, Schweizer Medaillen aus altem Privatbesitz (Zürich 1989), Nr. 287–303 (Zürich) und passim.
- 35 Marken und Jetons von Genf: Auktion Olivier Chaponnière, Vente sur offres No. 1, clôture le 30 novembre 2004 (Genf 2004).
- 36 Zum Beispiel: Niederländische Rechenpfennige und Marken, Schweizerischer Bankverein, Auktion 31 vom 17. September 1992 (Zürich 1992).
- 37 Vgl. etwa A. FLURY, Die Berner Schulpfennige und die Tischliwierer 1622–1798: Ein Beitrag zur Münz-, Geld- und Schulgeschichte (Bern 1910); W. RÜEGG, Marken und Jetons der Stadt Bern und deren näherer Umgebung, 1558–1970 (Zürich 1989).
- 38 Vgl. z.B. A. MEIER – G. HÄUSLER, Die Schulprämien der Schweiz (Hilterfingen 1991); CH. LAVANCHY, Les jetons de la Société Suisse de Numismatique, SM 7, 1957, S. 31–36.
- 39 Vgl. z.B. V. FELLER-VEST – F. BUHLER-ZIMMERMANN, Glarner Schulprämien, anfangs 17. bis Mitte 19. Jahrhundert (Glarus 2013); SCHÄRLI – JUNGCK (Anm. 29); S. KLAASSEN, Zürcher Salzmasse im Marktalltag des 17. und 18. Jahrhunderts, in: TH. MEIER – R. SABLONIER (Hrsg.), Wirtschaft und Herrschaft: Beiträge zur ländlichen Gesellschaft in der östlichen Schweiz (1200–1800) (Zürich 1999), S. 123–161, hier S. 137–141.
- 40 J. RICHTER, Die Schützenjetons der Schweiz (Regenstauf 2005).
- 41 R. KUNZMANN, Konsumgeld der Schweiz (Regenstauf 2005); R. KUNZMANN – T. RIECHSTEINER, Biermarken der Schweiz (Regenstauf 2009); R. KUNZMANN, Milchmarken der Schweiz (Regenstauf 2013).

29 Die Siegelstecher und Medailleure Johann und Friedrich Aberli stellten in den 1840er Jahren auch Jetons für Schützenvereine her. Da sie zum Teil unsigniert sind, können sie dem Oeuvre nicht immer zugewiesen werden: Es fehlt an archivalischem Material zu diesem Produktzweig; vgl. dazu B. ZACH, Zwei Winterthurer Medailleure: Johann (1774–1851) und Friedrich Aberli (1800–1872), SM 46, 1996, S. 124–136, zu den Jetons S. 130f. – In Basel stellten die Medailleure und Goldschmiede Friedrich Fecher (in Basel tätig 1640–1653) und Ulrich Samson (1729–1806, zünftig 1754)

auch signierte Stempel für Schulprämien her; vgl. dazu B. SCHÄRLI – CH. JUNGCK, Das Basler «Schulgeldlein»: Die Schulprämien des Gymnasiums von Basel, Ausstellung zum Jubiläum «400 Jahre Humanistisches Gymnasium, 1589–1989». Historisches Museum Basel / Münzkabinett, Arbeitsheft 1 (Basel 1989), S. 38–39, Nr. 15.1 und 16.1 (Fecher) und S. 44, Nr. 20.1 (Samson) mit den Ober- und Unterstempeln S. 45–47, Nr. 20.2–20.4.

30 Am bekanntesten ist die Familie Lauer in Nürnberg, die als Rechenpfennighersteller begann und seit dem frühen 19. Jh. ihre Produktion konse-

quent auf Spielmarken und -jetons umstellte: M. MITCHNER, Jetons, Medalets and Tokens, vol. 1: The Medieval Period and Nuremberg (London 1988), S. 555–566 und S. 568–593.

31 Anders etwa in Frankreich, wo sehr viele Marken und Jetons im Auftrag von Kommunen und anderen öffentlichen Körperschaften herausgegeben wurden; vgl. z.B. V. GADOURY, Spécial jetons (Monte Carlo 1991).

32 Eine grosse Ausnahme sind Teile des Archivs der Firmen Huguenin SA, Le Locle, die im Musée d'art et d'histoire, Neuchâtel, aufbewahrt werden; darin integriert ist das

modernen Jetons harren noch der Aufarbeitung<sup>42</sup>.

### Zeichen

Nahe verwandt mit den Marken sind Zeichen, die mit einfachen Symbolen versehen und gepunzt, gegossen oder geprägt sind. Im Gegensatz zu den Marken und Jetons dienten sie aber nicht dem Erhalt von Waren und Leistungen (wie Wertmarken) oder der Kontrolle von Waren (wie Warenmarken). Sie waren vielmehr als Präsenz- und Erkennungszeichen oder verliehen als «Wahlpfennige» Berechtigungen für Wahlvorgänge in Rats- und Bürgerversammlungen<sup>43</sup>. Daneben gab es im Rahmen von militärischen Vorwarn- und Verteidigungskonzepten Erkennungszeichen, die bei Botengängen und Kundschaften vorgewiesen werden mussten.

Die Abgrenzung zu den Marken und Jetons ist unscharf, bei Stücken besserer Qualität in Stempelschnitt und Herstellung ebenso jene zu den Medaillen. Namentlich für die sehr einfachen, gegossenen Marken des Mittelalters und der frühen Neuzeit ist eine Verwendung als Zeichen keineswegs auszuschliessen.

Die bekannten *tessere mercantile* des mittelalterlichen Italien<sup>44</sup> hatten die Funktion von Erkennungszeichen zwischen Kaufleuten; sie dienten zum Beispiel der Beglaubigung eines durch Dritte vermittelten Kontakts. Vergleichbares ist aus der Schweiz bisher nicht bekannt.

Nur kurz erwähnt sei hier die Gruppe religiöser Zeichen aus Blei und Zinn. Im Mittelalter und der frühen Neuzeit sind auch in der Schweiz Pilger- und Wallfahrtszeichen bekannt, die im Gittergussverfahren hergestellt wurden<sup>45</sup>. Am bekanntesten sind die

Pilgerzeichen von Einsiedeln<sup>46</sup>, die am Engelweihfest in sehr grossen Mengen ausgegeben wurden (1466 ist die Rede von über 130 000 an die Pilger verkauften Stücken)<sup>47</sup>. Auch von anderen spätmittelalterlichen Wallfahrtsorten, etwa der Kapelle St. Maria in Oberbüren BE<sup>48</sup>, sind solche Pilgerzeichen bekannt. Ein sehr frühes Beispiel aus dem 13. Jahrhundert wurde für die Churer Bischofskirche hergestellt<sup>49</sup>. Verschiedene dieser Zeichen sind in sekundärer Verwendung als Abgüsse auf Glocken belegt. Den spätmittelalterlichen Pilger- und Wallfahrtszeichen folgten, der jeweiligen Mode entsprechend, zahlreiche Formen von Emblemen und *enseignes*<sup>50</sup>, die an Kleidern und Kopfbedeckungen angebracht wurden.

In neuerer Zeit ist die Gruppe der (metallenen) Zeichen jedweder Art nahtlos in die verschiedenen Formen von Abzeichen und Pins übergegangen, die Funktionen symbolischer und formaler Zugehörigkeit zu Verbänden, Parteien oder Ideen übernahmen.

### Die Überlieferung in öffentlichen und privaten Sammlungen

Museums- und ältere Privatsammlungen enthalten in der Schweiz nur einen Teil des bekannten Materials. In den Münzkabinetten und Sachkultur-Sammlungen der historischen und kunstgewerblichen Museen spielten Plomben, Marken und Zeichen bisher keine grosse Rolle. Nur im Kontext der Dokumentation der lokalen und regionalen Produktion von Medaillen und Jetons wurden zumindest Marken, Jetons und Zeichen seit dem 19. Jahrhundert in öffentlichen Museen gesammelt. Die Plomben, schon durch das Material (Blei) nicht prädestiniert für eine lange Aufbewahrung, wurden nicht als sammelwürdig erachtet<sup>51</sup>.

42 Vgl. zum Beispiel die Jetons des «Schweizerischen Volksdienstes» (1941–ca. 1974): Q. REICHEN, 28 Jetons des Schweizerischen Volksdienstes, in: Emotionen. konserviert – katalogisiert – präsentiert. [Ausstellung] Bernisches Historisches Museum, 16. Oktober 1992 – 12. April 1993 (Bern 1992), S. 148, Nr. 13/8.  
43 J. SIMMEN, Solothurnische Wahlpfennige, SNR 26, 1937, S. 299–305.  
44 Zum Beispiel F. M. VANNI, Il segno dei mercanti, tessere

mercantili medievali del Museo Statale d'Arte Medievale e Moderna di Arezzo (Florenz 1995).  
45 Über 6000 Pilgerzeichen aus ganz Europa sind in der auf Kurt Köster zurückgehenden Datenbank www.pilgerzeichen.de (PzDB) verzeichnet, darunter 4 Gittergüsse und 10 Jakobsmuscheln aus Schweizer Fundorten sowie 10 Belege für Abgüsse auf Schweizer Glocken.  
46 R. HENGGELER, Die Einsiedler Weihe- und Gedenkmünzen, in: Benzinger's Einsiedler

Kalender 1950, S. 20–26.  
47 Nach HENGGELER (Anm. 46), S. 20.  
48 D. GUTSCHER – S. ULRICH-BOCHSLER – K. UTZ TREMP, «Hie findt man gesundtheit des libes und der sele» – Die Wallfahrt im 15. Jahrhundert am Beispiel der wundertätigen Maria von Oberbüren, in: Berns grosse Zeit: Das 15. Jahrhundert neu entdeckt, hrsg. von E. J. BEER – N. GRAMACCINI – CH. GUTSCHER-SCHMID – R. C. SCHWINGES (Bern 1999), S. 380–391, hier S. 384, Abb. 277.

49 I. MÜLLER, Zum Churer Pilgerzeichen, Zeitschrift für Schweizerische Archäologie und Kunstgeschichte 24, 1965/66 (1966), S. 245–247.  
50 Vgl. stellvertretend Y. HACKENBROCH, Enseignes: Renaissance Hat Jewels (Florenz 1996).  
51 Es gibt unseres Wissens keine systematisch angelegten Sammlungen z.B. von Tuchplomben in den Produktionszentren der schweizerischen Tuchindustrie wie Freiburg i. Üe. oder St. Gallen.

Das Interesse von privaten Sammlern an diesen Objekten war bis in neueste Zeit ebenfalls gering<sup>52</sup>. Nur für Marken aus dem wirtschaftlichen Umfeld (Konsum-, Bier- und Milchmarken) und für Zeichen und Marken des Schützenwesens sind seit dem 20. Jahrhundert spezifische Sammel Tendenzen erkennbar. Zunehmend finden sich diese Objekte auch auf dem Auktionsmarkt, wo sie aber nach wie vor ein Randdasein fristen.

Das «Hobby» der Detektorgängerei durch Private hat aber in neuester Zeit ganz neue Typen von Privatsammlungen entstehen lassen, in denen nun die Plomben, aber auch Marken und Zeichen aller Art stark vertreten sind. In Deutschland hat diese Sammeltätigkeit bereits einen Ausfluss in Publikationen gefunden, die lokal gesammeltes Material bearbeiten, zum Teil in reiner Katalogform, zum Teil aber auch mit zusätzlichen Literatur- oder sogar Archivstudien<sup>53</sup>.

Für die Schweiz sind bisher keine derartigen Forschungsleistungen aus dem Sammlerumfeld bekannt. Die in den letzten Jahren veröffentlichten Kataloge zu Konsum-, Bier-, Milch- und Schützenmarken und -jetons verzeichnen das Material<sup>54</sup>, vorwiegend auf der Basis von grossen Privatsammlungen, verzichten aber weitgehend auf archivalisches Material und geben auch nur kurze historische Erläuterungen<sup>55</sup>.

### Die archäologische Überlieferung

In erster Linie wird unsere Kenntnis von Plomben, Marken und Zeichen zur Zeit durch archäologische Funde erweitert. Dort liegt, neben der Erschliessung von Archivalien, auch das grösste Potential für zusätzliche Erkenntnisse. Mit neuen Methoden der systematischen archäologischen Prospektion fallen seit einigen Jahren deutlich mehr Metall-

objekte an. Aber auch im Vorfeld von Umbauten und Renovationen oder bei bauarchäologischen Untersuchungen werden schon lange solche Stücke gefunden. Deutlich weniger Stücke kommen in eigentlichen Grabungen zum Vorschein. Dies führt dazu, dass viele dieser Objekte keinen datierenden archäologischen Kontext aufweisen.

In der Schweiz ist die Aufmerksamkeit der Archäologen und Numismatiker für diese Fundgruppe seit einigen Jahren geweckt, wozu auch die Gründung der Schweizerischen Arbeitsgemeinschaft für Fundmünzen (SAF)<sup>56</sup> und vor allem die engmaschige Fundmünzenbearbeitung durch das Inventar der Fundmünzen der Schweiz (IFS)<sup>57</sup> beigetragen haben. Die SAF beschäftigte sich an zwei wissenschaftlichen Tagungen mit Plomben, Marken und Zeichen, 1998 in Freiburg i. Üe. («Rechenpfennige, Marken und andere münzähnliche Objekte des Mittelalters und der Neuzeit»)<sup>58</sup> und 2013 in Zug («Paranummaria als historische Quelle und in archäologischen Funden»)<sup>59</sup>. Heute werden Plomben, Marken und Zeichen in aller Regel ohne weiteres in die Aufnahme von numismatischen Fundobjekten integriert; das IFS erfasst diese Objekte seit jeher in ihrer Datenbank und den Publikationen als «AO» (= andere Objekte/autres objects/altri oggetti).

### Überblick über neuere archäologischen Funde

Wir geben im folgenden einen Überblick über ältere und vor allem neuere publizierte Funde von Plomben, Marken und Zeichen in der Schweiz. Eine besondere Beachtung erhalten Funde, die in datierenden archäologischen Kontexten geborgen wurden oder die Vielfalt der Objekte zeigen. Es wurden grundsätzlich Publikationen berücksichtigt, in denen die

52 Es gibt durchaus Ausnahmen: So sammelte Carl Friedrich Ludwig Lohner (1786–1863), dessen Sammlung sich heute im Münzkabinett Winterthur befindet, systematisch Marken und Zeichen von Bern, aber auch von anderen Orten; zu Lohner vgl. M. LORV, Carl Friedrich Ludwig Lohner, Historisches Lexikon der Schweiz, Bd. 8: Locarnini–Muoth (Basel 2009), S. 28. – Die Zuger Sammlung Luthiger, die 2005 durch Kauf und Schenkung ins Museum

Burg Zug kam, wurde über drei Generationen hinweg aufgebaut und enthält auch zahlreiche Marken und Zeichen aus Zug; vgl. dazu S. DOSWALD, Die Münz- und Medailiensammlung Luthiger, Tugium 24, 2008, S. 73–78. – Friedrich Imhoof-Blumer schliesslich verfasste den Teil zu Schweizer Jetons im Werk von NEUMANN (Anm. 33).  
53 Vgl. z.B. C. SPINDLER, Bleiplomben aus Braunschweiger Funden (Braunschweig o. J. [2005]).

54 Vgl. Anm. 40 und 41.

55 Vgl. z.B. die Besprechung von KUNZMANN 2013 (Anm. 41) durch Ch. Weiss von, SM 64, 2014, No. 255, S. 89–91.

56 Zur Schweizerischen Arbeitsgemeinschaft für Fundmünzen (SAF), die 1985 als Netzwerk der Bearbeiterinnen und Bearbeiter von Fundmünzen in der Schweiz gegründet wurde und heute rund 45 Mitglieder zählt, vgl. B. ZACH, 30 Jahre SAF, SM 66, 2016, S. 19–21.

57 Zum Inventar der Fundmünzen der Schweiz (IFS), einer Institution der Schweizerischen Akademie der Geistes- und Sozialwissenschaften (SAGW), das 1992 gegründet wurde, vgl. zuletzt R. C. ACKERMANN, 20 Jahre Inventar der Fundmünzen der Schweiz (IFS), SM 62, 2012, S. 22–23 und [www.fundmuenzen.ch](http://www.fundmuenzen.ch).  
58 VON RÖTEN 1988 (wie Anm. 3).  
59 F. HURLIMANN, 28. Mitglieder-versammlung und wissenschaftliches Kolloquium 2013 der Schweizerischen Arbeitsgemeinschaft für Fundmünzen. SM 63, 2013, S. 91–93.

Fundobjekte abgebildet sind und deren Bestimmung somit überprüft und allenfalls präzisiert werden konnte. Auf unpublizierte Funde wird nur ausnahmsweise zurückgegriffen.

### Plomben

Zu Plomben gibt es nur wenige Veröffentlichungen älterer Funde. Zu den frühesten dürfte die Vorlage von vier Tuchplomben aus dem Rathaus von Zurzach von Hans-Ulrich Geiger gehören<sup>60</sup>. Im Abschlussbericht des Pilotprojekts des Schweizerischen Nationalfonds zu «Fundmünzen der Schweiz» wurden 1988 zwei weitere Tuchplomben vorgelegt, eine von Lyon aus der Stiftskirche St. Verena in Zurzach AG<sup>61</sup> und eine vor 1642 zu datierende Tuchplombe unbekannter Herkunft aus der Pfarrkirche St. Martin in Schwyz SZ<sup>62</sup>. 1993 wurde eine in Freiburg i. Üe. gefundene Tuchplombe der lokalen Wolltuchproduktion veröffentlicht<sup>63</sup>.

In den letzten zehn Jahren wurden vermehrt Tuchplomben publiziert. Der 2009 erschienene Inventarband des IFS zu den numismatischen Funden im Kanton Zug enthält drei Tuchplomben<sup>64</sup>: eine englische Plombe mit Spuren einer Vergoldung (17.–1. Viertel 18. Jh.) aus Hünenberg<sup>65</sup>, eine Tuch-

plombe aus Flandern (17. Jh.) aus Zug<sup>66</sup> und eine Nürnberger oder Nördlinger(?) Tuchplombe des 17./18. Jahrhunderts aus Risch<sup>67</sup> (Abb. 1). Im Jahr 2010 wurde in Zug, Roost eine Tuchplombe aus Freiburg i. Üe.<sup>68</sup> und 2012 in Zug, Oberwil eine weitere aus Amsterdam gefunden<sup>69</sup>. Aus Stans stammen zwei(?) Tuchplomben aus Kontexten vor 1713<sup>70</sup>. In Chur und in Rheinau wurden je eine Tuchplombe des 15./16. Jahrhunderts aus Ulm gefunden<sup>71</sup>; aus den Stadtgrabungen in Willisau stammt eine Tuchplombe aus Augsburg (mit archäologischem Kontext vor 1704)<sup>72</sup>.

Weitere Plomben sind in Bezug auf ihre Funktion nicht klar zuweisbar. Zum Teil handelt es sich um staatliche Plomben wie ein Prospektionsfund aus dem Urserntal (österreichisches Erzherzogtum Mailand, vor 1804)<sup>73</sup>, ein Lesefund aus St. Gallen (Kanton St. Gallen, Visitationsbüro?, früheres 19. Jh.)<sup>74</sup>. Einzelne lassen sich als Firmen- oder Warenplomben<sup>75</sup> ansprechen. Andere bleiben vor derhand unbestimmt<sup>76</sup>.

Beizwei sehr vergleichbaren Objekten aus Zug<sup>77</sup> und aus archäologischen Prospektionen im Urserntal<sup>78</sup> mit dem Buchstaben «S» auf der einen und einem spiralförmigen Zeichen (Buchstabe «G»?) auf der anderen Seite lässt sich ohne Autopsie der Stücke nicht mit

- 60 GEIGER (Anm. 11), S. 43 und 46: vier Plomben (als Tuchmarken bezeichnet) des 17./18. Jh., darunter eine mit Gegenstempel und eine mit Hauszeichen.
- 61 D. DETTWILER-BRAUN, Mittelalterliche und neuzeitliche Münzen aus der Stiftskirche St. Verena in Zurzach, SNR 67, 1988, S. 135–156, hier S. 145, Abb. 9 und S. 155, Kat. 71.
- 62 S. DOSWALD, Mittelalterliche und neuzeitliche Münzen aus der Pfarrkirche St. Martin in Schwyz, SNR 67, 1988, S. 163–239, hier S. 202, Kat. 207, Taf. 24. – Das Objekt ist als eine mit einer Marke zusammenkorrodierte Tuchmarke bezeichnet; es dürfte sich aber um eine normale Stiftplombe handeln.
- 63 BOURGAREL – AUBERSON (Anm. 14).
- 64 Die Zuger Inventarbande des IFS sind übrigens ein Indikator für das zunehmende Aufkommen der hier behandelten Fundgruppen: der erste, 1994 publizierte Band enthielt noch keine einzige Tuchplombe, der zweite, 2009 bereits drei und der dritte, in Vorbereitung befindliche Band wird acht Tuchplomben vorlegen.
- 65 Hünenberg-Meisterswil ZG: DOSWALD 2009 (Anm. 5), S. 125, Taf. 12, SFI 1703-3.2.2.
- 66 Zug ZG, Kolinplatz 7: DOSWALD 2009 (Anm. 5), S. 215, Taf. 27, SFI 1711-79:21.
- 67 Risch ZG, Freudenberg: DOSWALD 2009 (Anm. 5), S. 138, Taf. 13, SFI 1707-12:1.
- 68 Zug ZG, Roost, Lesefunde Acker/Wiese: IFS Bulletin 18, 2011, S. 21, SFI 1711-125 (nur summarisch unter «Tuchmarken» erwähnt).
- 69 Zug ZG, Oberwil, Artherstrasse 125/127: IFS Bulletin 21, 2014, S. 28, SFI 1711-132 (nicht abgebildet).
- 70 Stans NW, Dorfplatz: R. C. ACKERMANN, in: J. OBRECHT – A. SPRINGER – E. WEBER, Stans NW vor dem grossen Dorfbrand von 1713. Archäologische Befunde und Funde der Ausgrabungen Dorfplatz und Spittelgasse 2003. Antiqua, 49 (Basel 2011), S. 118, Kat. 257(?)–258. Taf. 23.

- 71 Chur GR, Reichsgasse 57: M. JANOSA, Chur, Reichsgasse Nr. 57, Jahresbericht Archäologischer Dienst Graubünden 2008 (2009), S. 80–83, hier S. 82, Abb. 70. – Rheinau ZH, Prospektionsfunde: vgl. R. WINDLER, Weben, Aufbereiten und Verarbeiten der Textilien, in: SPM VII – Die Schweiz vom Paläolithikum bis zum Mittelalter: Archäologie der Zeit von 800 bis 1350 (Basel 2014), S. 288–293, hier S. 293, Abb. 179; die Plombenfunde aus Rheinau werden zur Publikation vorbereitet, siehe unten Anm. 83.
- 72 Willisau LU, Stadtgrabungen: P. EGGENBERGER – J. DIAZ TABERNERO – C. DOSWALD – C. MEYER-FREULER, Willisau. Im Spiegel der Archäologie, Bd. II: Funde aus den archäologischen Forschungen. Archäologische Schriften Luzern, 5.2 (Luzern 2005), S. 397, Kat. 811 (als «Applike» bezeichnet).

- 73 Hospental UR: J. DIAZ TABERNERO, Münzen, religiöse Medaillen, Rechenpfennige und Bleiplomben, in: CH. AUF DER MAUR – J. DIAZ TABERNERO – G. MEIER MOHAMMED, Archäologische Spuren einer Kulturlandschaft: Zur Nutzung und Begehung des Urserntals bei Hospental seit dem Mittelalter, Historischer Verein Uri, Historisches Neujahrsblatt, N. F. 68, 2013, S. 125–197, S. 162–168 (Kommentar) und S. 191–197 (Katalog), hier S. 196, Kat. 68.
- 74 St. Gallen SG, St. Georgen, Dreilinden: B. ZÄCH, Kanton St. Gallen I: Mittelalterliche und neuzeitliche Münzfunde. Inventar der Fundmünzen der Schweiz, 6 (Bern 2001), S. 124, Taf. 12, SFI 3203-21:1.
- 75 Zug ZG, Kolinplatz 5: DOSWALD 2009 (Anm. 5), S. 211, Taf. 26, SFI 1711-77:99. – Zug ZG, Unteraltstadt 3, Haus Ulmi: PH. DELLA CASA – S. DOSWALD, Kanton

- Zug I. Inventar der Fundmünzen der Schweiz, 2 (Lausanne 1994), S. 121, Taf. 13, SFI 1711-10:2:17. – Kirchberg SG, Unterbazenheid: ZÄCH (Anm. 74), S. 268, Taf. 26, SFI 3392-3:8–9 (zwei Warenplomben). – Origlio TI, Carnago, S. Vittore Mauro: DIAZ TABERNERO – GEIGER – MATZKE (Anm. 5), S. 295, Taf. 30, SFI 5208-1:16 (Portlandzement-Plombe der Firma Montandon & Cie.).
- 76 Zug ZG, Fischmarkt 5: DELLA CASA – DOSWALD (Anm. 75), S. 174, Taf. 21, SFI 1711-43:15 (Vs. Elemente eines Firmenzeichens?). – Losone TI, S. Giorgio, chiesa di S. Giorgio: DIAZ TABERNERO – GEIGER – MATZKE (Anm. 5), S. 227, Taf. 20, SFI 5115-1:4 (einzelne Buchstaben und Zahlen lesbar).
- 77 Zug ZG, Oberaltstadt 14: DOSWALD 2009 (Anm. 5), S. 231, Taf. 30, SFI 1711-102:10.
- 78 Hospental UR: DIAZ TABERNERO (Anm. 73), S. 196, Kat. 71.

Sicherheit entscheiden, ob es sich um Gussmarken oder Plomben handelt<sup>79</sup>; das Zuger Stück wurde von Doswald als «Marke» vorgelegt, das Stück aus dem Urserental von Diaz Tabernero als «Plombe». Falls es sich um Plomben handelt, wären es wohl Tuchplomben aus St. Gallen<sup>80</sup>, die sonst in schweizerischen Funden nicht, dafür aber in England vorkommen<sup>81</sup>. Gerade das Beispiel der «S» / «G»(?) -Marken oder -Plomben zeigt, dass es wichtig ist, solche Objekte im Sinne einer Materialvorlage knapp zu beschreiben und abzubilden, selbst wenn eine genauere Zuweisung noch nicht möglich ist<sup>82</sup>.

Der gegenwärtige Publikationsstand spiegelt in keiner Weise die Menge des in den letzten Jahren gefundenen Materials. Allein unter den Prospektionsfunden von Rheinau ZH, deren Publikation zur Zeit vorbereitet wird, befinden insgesamt 26 Plomben (Funde bis und mit 2012), darunter acht Tuch-, fünf Salz-, fünf Zoll-, vier Bahnplomben und vier weitere, bisher unbestimmte Warenplomben<sup>83</sup>. Es zeigt sich dabei, dass neben Tuchplomben weitere Arten wichtig werden, namentlich solche aus dem Salzhandel und dem Bahntransport.

### Marken

In der grossen Gruppe der Marken sind drei Untergruppen zu unterscheiden:

- a) Die gegossenen Marken unterschiedlichster Funktion, die aus Blei oder aus Blei-Zinn-Legierungen bestehen;

- b) die gepunzten Waren- und Färbermarken aus Messing und Bronze;  
c) die geprägten Wertmarken, die in der Regel aus Messing hergestellt sind.

Sie müssen, auch was die archäologischen Funde angeht, gesondert behandelt werden.

### Gegossene Marken

Bei den gegossenen Marken aus Blei oder Blei-Zinn-Legierungen lässt sich in den Funden eine ältere Gruppe ins Spätmittelalter datieren. Dazu gehören in Machart und Motiv ähnliche Stücke mit Adler und Stern-/Kugel-Motiven, die in Zürich und Winterthur<sup>84</sup> gefunden wurden und, nach den Befunden zu urteilen, in das 14. und 15. Jahrhundert gehören könnten.

Aus Auffüllungsschichten ohne datierende Hinweise stammend, aber stilistisch möglicherweise in dieselbe Zeit zu datieren ist eine Gussmarke aus Baar<sup>85</sup>; sie zeigt auf der Vs. wie der Rs. einen sechsstrahligen Stern, der auf der Vs. je drei Kugeln und auf der Rs. je eine zwischen den Strahlen aufweist. Aus der Burg Dorneck in Dornach SO stammt eine einseitige Blei-Zinn-Marke aus dem 15. Jahrhundert mit der Darstellung eines Schwerts, das von sechs Rosetten umgeben ist<sup>86</sup>. Etwas jünger, aber wohl noch mittelalterlich, ist eine Gussmarke aus der Stadt Zug mit Krone und Vogel<sup>87</sup>.

Zu solchen Gussmarken sind auch Gussformen aus Bern und Basel aus mittelalterlichen Kontexten publiziert. Im Sodbrunnen

79 Beim Zuger Exemplar ist möglicherweise ein flachgedrückter Dorn zu erkennen; das Exemplar von Hospental andererseits weist den typischen flachen, dünnen Ausserand erbrochener Plomben auf; vgl. die Abbildungen der Plomben/Marken in der in Anm. 77 und 78 zitierten Literatur.

80 Ein einfaches, spiralförmiges «G» ist als Münzstättenzeichen auf st. gallischen Münzen der 2. Hälfte des 16. und des frühen 18. Jh. belegt: E. TOBLER – B. ZACH – S. NUSSBAUM, Die Münzprägung der Stadt St. Gallen 1407–1797. Schweizer Studien zur Numismatik, Bd. 2 (St. Gallen 2008), S. 258.

81 Vgl. EGAN 1980 (Anm. 13), S. 117 Fig. 1 mit Pl. 2; EGAN

2001 (Anm. 13), S. 74 No. 166 mit Fig. 27.

82 Vgl. die übrigen, nicht genau bestimmbar, aber vorgelegten und abgebildeten Plombenfunde aus Hospental UR: DIAZ TABERNERO (Anm. 73), S. 196–197, Kat. 69–70 und 72. Auch unter den Flussfunden aus Kirchberg SG, Unterbaarenheit liegen unbestimmte Plomben vor: ZACH (Anm. 74), S. 268, Taf. 26, SFI 3392-3:9 (Plombe); ebd., S. 268, Taf. 26, SFI 3392-3:8 (Plombe oder Marke).

83 R. C. ACKERMANN – B. ZACH, Plomben, Warenmarken, Gewichte – Zeugen der Wirtschaft im Alltag, in: P. NAGY ET AL., Rheinau, Prospektion (in Druckvorbereitung).

84 Unpubliziert: Fundmünzenbearbeitung Kanton Zürich im Münzkabinett Winterthur; erwähnt Bulletin IFS 3, 1996, S. 9 (SFI 230-87.1).

85 Baar ZG, Kirchmattweg 3, Garten Siegristenhaus: DOSWALD 2009 (Anm. 5), S. 84, Taf. 7, SFI 1701-18.1:10. Doswald datiert diese Marke ins 14./15. Jh.

86 G. FACCANI – S. FREY-KUPPER, Dornach/Ruine Dorneck, Archäologie und Denkmalpflege im Kanton Solothurn 3, 1998, S. 52–53.

87 Zug ZG, Kirchenstrasse 11, Burg: DELLA CASA – DOSWALD (Anm. 75), S. 136, Taf. 17, SFI 1711-11.1:138. – Doswald datiert die Marke ins 13./14. Jh., unserer Meinung nach gehört sie ins 15. Jh.

der Burg Nydegg in Bern BE (heute Nydeggkirche) wurden 1961 zwei Gussformen aus Sandstein gefunden, die für die Herstellung von Blei-Zinn-Marken mit einfachen geometrischen Darstellungen Verwendung fanden<sup>88</sup>. Die Formen lassen sich durch mitgefundene Keramik in die Zeit vor der zweiten Hälfte des 14. oder spätestens dem Beginn des 15. Jahrhunderts datieren; zu diesem Zeitpunkt wurde der Brunnen zugeschüttet. Aus Basel ist eine Gussform aus Sandstein für Marken (u.a. mit Adlerdarstellung) bekannt, die aus Schichten des 11.–12. Jahrhunderts stammt<sup>89</sup>.

Eine zweite Gruppe umfasst meist einseitige Gussmarken, die versuchsweise in das 16. bis mittlere 18. Jahrhundert datiert wurden<sup>90</sup>. Sie zeigen einfache Darstellungen wie Gitter oder geometrische Muster, Blätter, Kreuze mit Zeichen in den Zwickeln, Sterne/Rosetten, einfache Tierbilder oder signetartige Darstellungen im Sinn von Zeichen.

Ein grösserer Komplex solcher Gussmarken (ca. 30 Ex.) wurde in Burgdorf BE gefunden, zusammen mit einem Halbfabrikat, dem Teil eines Gussbaumes für solche Stücke<sup>91</sup>. Ein datierender Kontext fehlt, da es sich um Lesefunde handelt.

Weitere Marken ganz ähnlicher Machart mit einfachen, meist geometrischen Mustern oder Buchstaben kamen in verschiedenen Fundstellen in Zug (insgesamt 9 Ex.)<sup>92</sup> und Romoos LU (insgesamt 6 Ex.)<sup>93</sup> vor. Während die Gussmarken aus Burgdorf ca. 14–15 mm gross sind, sind diejenigen aus Zug (mit einer Ausnahme: 19,2 mm<sup>94</sup>) und Romoos mit 10–13 mm kleiner. Die Zuger Gussmarken

stammen aus Häusern, die um 1500 errichtet wurden (Dorfstrasse 2), Dendro- bzw. Baudaten von 1526 bzw. im 2. Viertel 16. Jahrhundert aufweisen (Unteraltstadt 9) oder um 1550/52 aufgestockt wurden (Vorstadt 14)<sup>95</sup>.

Die Romooser Gussmarken sind als Lesefunde ohne datierenden Kontext. Von der Darstellung her schliessen sich etwas grössere Gussmarken aus der Zentralschweiz an: eine einseitige Marke (17,1 mm) aus Kerns, Melchsee-Frutt OW<sup>96</sup> mit Sternmuster, die mit Münzen des 17. Jahrhunderts vergesellschaftet ist, sowie eine weitere, zweiseitige Marke (11,2 mm) mit Kolbenkreuz und Stern(?) aus den Grabungen auf dem Dorfplatz in Stans NW<sup>97</sup>, die aus Schichten vor dem Dorfbrand von 1713 stammt.

Alle genannten datierenden Kontexte weisen darauf hin, dass diese Gruppe von Marken ab dem früheren 16. bis Ende 17. Jahrhundert hergestellt wurde; damit lässt sich die Datierung dieser frühneuzeitlichen Gruppe von Gussmarken etwas genauer fassen als es bisher möglich war.

Vor allem in der Stadt Zug zeigen sich Sonderformen dieser Gruppe von kleinen Gussmarken: Aus der Unteraltstadt stammen zwei Gussmarken, von denen eine halblinsenförmig ist (10,0 mm)<sup>98</sup> und die andere, flache (12,4 mm) lediglich die eingepunzten(?) Buchstaben «HM» zeigt<sup>99</sup>; beide Gussmarken wurden in einem Haus gefunden, das gemäss Dendrodaten 1526 bzw. im 2. Viertel des 16. Jahrhunderts erbaut wurde. Eine weitere, etwas grössere (21,2 mm) und einseitige Gussmarke aus der Unteraltstadt zeigt eine zen-

88 S. FREY-KUPPER, Die Herstellung von Blei-Zinn-Marken und Pilgerzeichen im mittelalterlichen Bern, in: Berns grosse Zeit: Das 15. Jahrhundert neu entdeckt, hrsg. von E. J. BEER – N. GRAMACCINI – CH. GUTSCHER-SCHMID – R.C. SCHWINGES (Bern 1999), S. 250–259, hier S. 253–254.

89 CH. MATT, An der Schneidergasse: Archäologische Informationsstellen in der unteren Talstadt. Archäologische Denkmäler in Basel 3 (Basel 2004), S. 25.

90 FREY-KUPPER (Anm. 88), S. 254, Abb. 177 (Bildlegende zum Ensemble von Burgdorf). – Die Datierungsversuche von DELLA CASA – DOSWALD (Anm. 75), passim und DOSWALD 2009 (Anm. 5), passim für die entsprechende Zuger Gruppe solcher Marken (siehe unten) erstrecken sich vom 17. bis in das frühe 19. Jh.

91 FREY-KUPPER (Anm. 88), S. 254, Abb. 177 (Ensemble von Marken); ebd., S. 253, Abb. 175

(Gussbaum mit Resten von Marken mit Tierdarstellungen).

92 Zug ZG, Dorfstrasse 2: DOSWALD 2009 (Anm. 5), S. 188, Taf. 23, SFI 1711-90:27; Zug ZG, Vorstadt 14: ebd., S. 271, Taf. 37, SFI 1711-93:64–67; Zug ZG, Unteraltstadt 9: ebd., S. 257; Taf. 34, SFI 1711-100:18–20; ein Stück, SFI 1711-100:19, zeigt geometrisch verschlungene Buchstaben: «VW» und «I»(?) mit einer Figur(?); Zug ZG, Kirchenstrasse 11, Burg: DELLA CASA – DOSWALD (Anm. 75), S. 136, Taf. 17, SFI 1711-11.1:139.

93 J. BILL, Romoos, Grosse Fontanne, in: Archäologie im

Kanton Luzern 1998, Jahrbuch der Historischen Gesellschaft Luzern 17, 1999, S. 136, Abb. 20.

94 Zug ZG, Unteraltstadt 9, SFI 1711-100:18, vgl. oben Anm. 92.

95 Die kleine Gussmarke aus der Burg Zug (SFI 1711-11.1:139, vgl. oben Anm. 92) stammt aus einem Zwischenboden ohne genauere Datierung.

96 R. C. ACKERMANN, Münzen und numismatische Objekte, in: J. OBRECHT – W. MEYER – CH. REDING, Hochalpiner Siedlungsplatz Müllerenhütte, Melchsee-Frutt: Bericht über die archäologische Untersuchung 1997, in: Kulturaus-

tausch im ländlichen Hausbau: Inneralpin – transalpin: Berichte über die Tagung der Regionalgruppe Alpen in Schwyz 2002 (hrsg. von B. FURRER). Beiträge zur historischen Bauforschung in den Alpen, Bd. 1 (Sobernheim 2003), S. 176–180, hier S. 179f., S. 231, Kat. 510, S. 246, Nr. 510 (Abb.).

97 R. C. ACKERMANN (Anm. 70), S. 118, Kat. 256, Taf. 23.

98 Zug ZG, Unteraltstadt 9: DOSWALD 2009 (Anm. 5), S. 257, Taf. 34, SFI 1711-100:21.

99 Zug ZG, Unteraltstadt 9: DOSWALD 2009 (Anm. 5), S. 257, Taf. 34, SFI 1711-100:22.

trale Kugel in einer Kreislinie und lag unter Fensterbänken des ersten Obergeschosses, das im 16. Jahrhundert errichtet wurde<sup>100</sup>.

Eine lokale Untergruppe in der Stadt Zug bilden mehrere Gussmarken, die sich durch einen dicken Schrötling und einen groben Bildschnitt mit Zeichen und wappenartigen Darstellungen herausheben: Ein Stück zeigt einen Schlüssel mit Bart<sup>101</sup>; der Bohlen-Ständerbau, in dem die Marke unter einem alten Bretterboden mit Mörtelstrich, der erst im 20. Jahrhundert überdeckt wurde, gefunden wurden, weist ein Dendrodatum von 1580 auf. Eine Gussmarke mit der gleichen Darstellung und Machart wurde am Kolinplatz geborgen<sup>102</sup>. Das Bildmotiv des Schlüssels könnte ein Hinweis auf die Funktion als Identifizierungszeichen sein (in Analogie zu Tor- und Passiermarken).

Die Marken mit wappenartigen Darstellungen verweisen auf eine andere Verwendung und gehören vermutlich in ein im weitesten Sinn staatliches Umfeld<sup>103</sup>. Sie stammen aus der Zuger Oberaltstadt (mit Dendrodaten für das Haus von 1580)<sup>104</sup>, der Unteraltstadt<sup>105</sup> (unter Fensterbänken einer im 16. Jahrhundert erstellten Westfassade) und der Burg Zug<sup>106</sup>.

Diese Marken leiten über zu Imitationen von Münzen in Form von Blei-Zinn-Marken, die vielleicht als Spielgeld<sup>107</sup> verwendet wurden und teils Abwandlungen von Münzbildern in emblemartige Zeichen<sup>108</sup> zeigen. Der Verwendungszweck lässt sich in der Regel nicht erschliessen.

Eine letzte Gruppe von Gussmarken erinnert an rituelle, häufig apotropäische Funktionen von Marken. Diese als Amulett oder Talisman angesprochenen Marken finden sich in Gebäuden, meist an markanten Stellen. Ein Beispiel aus Urtenen BE lässt durch die spezifische Fundlage in einer Ritze des südwestlichen Ständers des Hauses und die Datierung (dendrodatiertes Baudatum 1615, Datierung der Marke 15.–Anfang 17. Jh.) die Interpretation als Talisman zu<sup>109</sup>, während eine weitere Gussmarke aus Schwyz, die unter dem Emporenboden der heutigen Kirche (erbaut 1769–1774) entdeckt wurde<sup>110</sup>, auf Grund der Darstellung (Kreislinien mit runenähnlichen Zeichen und geschachte Felder mit Punkten) als Amulett betrachtet wird<sup>111</sup>.

#### Warenmarken

Gepunzte Warenmarken, die im 17. Jahrhundert aufkamen und mindestens bis Ende des 19. Jahrhunderts verwendet wurden, sind in mehreren Fundvorlagen publiziert. Fünf Warenmarken aus den Stadtgrabungen in Willisau, die aus der Brandschuttschicht von 1704 stammen<sup>112</sup>, sind der grösste bisher vorgelegte Komplex. Im Kanton Zug wurde bisher je ein Exemplar aus Risch und Zug veröffentlicht<sup>113</sup>. Aus Stans (datierender Kontext: vor 1713)<sup>114</sup> und Winterthur<sup>115</sup> stammen je eine weitere gepunzte Warenmarke. Auch in den Ausgrabungen auf dem Areal des ehemaligen Franziskanerklosters in Zürich (heute: Obergericht Kanton Zürich) wurde eine Warenmarke

100 Zug ZG, Unteraltstadt 3, Haus Ulmi: DELLA CASA – DOSWALD (Anm. 75), S. 121, Taf. 13, SFI 1711-10.2:18; zur Baugeschichte des Hauses vgl. A. BOSCHETTI-MARADI ET AL., Archäologie der Stadt Zug, Bd. 1: Stand der Forschung, Baugeschichte der Altstadt und Fundkomplexe bis 1600, Ausgrabung und Bauuntersuchung im Haus Oberaltstadt 13. Kunstgeschichte und Archäologie im Kanton Zug, 6.1 (Zug 2012), S. 170. – Doswald datiert diese Marke sehr spät in das 18. oder die 1. Hälfte des 19. Jh.

101 Zug ZG, Oberaltstadt 14: DOSWALD 2009 (Anm. 5), S. 231, Taf. 30, SFI 1711-102:11.

102 Zug ZG, Kolinplatz 13, Haus Fridlin: DOSWALD 2009 (Anm. 5), S. 217, Taf. 27, SFI 1711-80:4.

103 Ein Wappenbild(?) imitiert (oder übernimmt) vermutlich auch eine Marke (Vs. Adler n.l. blickend, Rs. Doppelspitzhut/Schiffsburg?) aus Kirchberg-Unterbazenheid SG (15,1 mm): ZACH (Anm. 74), S. 268, Taf. 26, SFI 3392-3:10. – Ein von DIAZ TABERNERO (Anm. 73), S. 197, Kat. 73 als «Siegelabdruck in Metall» vorgelegtes, einseitiges Bleiobjekt aus Hospental UR (18,4 mm) könnte ebenfalls in diese Gruppe der Marken mit Wappen- und/oder Herrschaftsemlen gehören.

104 Zug ZG, Oberaltstadt 14: DOSWALD 2009 (Anm. 5), S. 231, Taf. 30, SFI 1711-102:12–13 (2 Ex., undefinierte Wappenschilde).

105 Zug ZG, Unteraltstadt 3, Haus Ulmi: DELLA CASA – DOSWALD (Anm. 75), S. 121, Taf. 13, SFI 1711-

10.2:15–16: 2 Ex., 15,8 und 21,4 mm; gespaltener Schild, linke Hälfte damasiert und Zuger Wappenschild.

106 Zug ZG, Kirchenstrasse 11, Burg: DELLA CASA – DOSWALD (Anm. 75), S. 136, Taf. 17, SFI 1711-11.1:137. Vs. Zuger Wappenschild wie auf den einseitigen Zuger Rappen des 17. Jh.; vgl. J. P. DIVO – E. TOBLER, Die Münzen der Schweiz im 17. Jahrhundert (Zürich 1987), S. 163, Nr. 1255d.

107 Schwyz SZ, Pfarrkirche St. Martin: DOSWALD (Anm. 62), S. 203, Taf. 24, Kat. 210: Nachahmung eines Aargauer Konkordatsbatzens von 1826. Vgl. auch die Marke aus der Burg Zug (SFI 1711-11.1:137, vgl. oben Anm. 105), die ebenfalls als Spielgeld verwendet worden sein könnte.

108 Schwyz SZ, Pfarrkirche St. Martin: DOSWALD (Anm. 62), S. 202, Taf. 23, Kat. 205: Darstellung nach dem Vorbild einer französischen(?) Münze (16./17. Jh.).

109 Urtenen BE, Oberdorf, Längenloeweg 30/32: F. E. KOENIG, [Katalog Marke], in: D. GUTSCHER – A. UELTSCHI, Urtenen, Längenloeweg 30/32: Bauuntersuchung eines Hochstudhauses 1987, Archäologie im Kanton Bern, 2A (Bern 1992), S. 172–176, hier S. 176 (Kat.); F. E. KOENIG – J. LABROT, Découverte d'un méreau «talisman» de protection près de Berne, Le livre des mereils: Bulletin du centre national de recherche sur les jetons et les méreaux du Moyen Âge 27, 1995, S. 3–5; FREY-KUPPER (Anm. 88), S. 256, Abb. 181.

110 Schwyz SZ, Pfarrkirche St. Martin: DOSWALD (Anm. 62), S. 206 (Befundangaben).

111 DOSWALD (Anm. 62), S. 203, Taf. 24, Kat. 209.

112 Willisau LU, Stadtgrabungen: EGGENBERGER – DIAZ TABERNERO – DOSWALD – MEYER-FREULER (Anm. 72), S. 398, Kat. 814.

113 Risch ZG, Pfarrkirche St. Verena: DELLA CASA – DOSWALD (Anm. 75), S. 79, Taf. 4, SFI 1707-1.1:34; Zug ZG, Fischmarkt 5: DELLA CASA/DOSWALD (Anm. 75), S. 174, Taf. 21, SFI 1711-43:14.

114 Stans NW, Dorfplatz: OBRECHT – SPRINGER – WEBER (Anm. 70), S. 102 und S. 117, Kat. 241, Taf. 21.

115 Winterthur ZH, Obergasse 7–13: B. ZACH – R. C. WARBURTON-ACKERMANN, Die Münzfunde aus der Winterthurer Altstadt 1807–1994. Archäologie im Kanton Zürich 1993–1994 (Zürich und Egg 1996), S. 205–238, hier S. 235, Kat. 114. Taf. 3. SFI 230-43.1:30.

gefunden<sup>116</sup> (Abb. 2). Aus St. Gallen, Kugelgasse 19, wurden zwei Zeichnungen von heute verschollenen Warenmarken publiziert<sup>117</sup>. Aus Bern schliesslich liegt ein Zeuge der französischen Besatzungszeit in Form einer Warenmarke mit den Buchstaben «AN» (= Armée nationale) und einer Zahl vor<sup>118</sup>.

Färbermarken des 19. Jahrhunderts liegen bisher aus der Schweiz nicht publiziert vor. Unter den Prospektionsfunden von Rheinau findet sich jedoch ein solches Stück (Abb. 3); in neuesten Prospektionsfunden aus dem Kanton Zürich kommt ein weiteres vor<sup>119</sup>.

#### Geprägte Marken

Die geprägten Marken des 17.–20. Jahrhunderts aus den Schweizer Funden sind sehr vielfältig. Allerdings sind sie in den Publikationen fast nur dort aufgeführt, wo die Funde in neuerer Zeit flächendeckend vorgelegt wurden, also in den Kantonen Glarus, St. Gallen und Zug sowie in der Altstadt von Winterthur.

In einigen Kantonen werden sie leider noch heute unregistriert ausgeschieden.

Eine besondere Fundgattung, die nur in Ausnahmefällen dokumentiert ist, sind «entsorgte» Marken, wie sie in St. Gallen belegt sind: Die Objekte, die während der Kollekte ins «Kirchensäckli» der Stadtkirche St. Laurenzen eingelegt worden waren, wurden wohl über einen längeren Zeitraum ausgelesen und beiseite gelegt. 1895 gelangten sie zusammen mit fremdem Kleingeld ins Historische Museum St. Gallen. In diesem Ensemble ist eine ganze Bandbreite von Marken vertreten, darunter sogar eine Transportmarke aus den USA<sup>120</sup>.

Weitere solche Schützenmarken<sup>121</sup> sowie Konsum-<sup>122</sup>, Bier-<sup>123</sup>, Brot-<sup>124</sup>, Milch-, Champagner-<sup>125</sup>, Restaurant- und Hotel-Marken<sup>126</sup> finden sich an diversen anderen Fundorten. Hinzu kommen die neuen Sorten des 20. Jahrhunderts wie z.B. Drogerie-<sup>127</sup>, Telefon- oder Parkhausmarken.



Abb. 3: Färbermarke des 19. Jh. Prospektionsfunde Rheinau ZH. FmZH, LNr. 6550.

116 B. ZACH, Die Fundmünzen, in: G. MEIER MOHAMED, Das Franziskanerkloster in Zürich und seine baugeschichtliche Entwicklung bis zum Gerichtsgebäude. Monographien der Kantonsarchäologie Zürich, 44 (Zürich und Egg 2014), S. 118–119, hier S. 118 (erw., o. Abb.).

117 ZACH (Anm. 74), S. 86, SFI 3203-20:43–44.

118 S. FREY-KUPPER, Die Fundmünzen und verwandte Objekte, in: A. BOSCHETTI-MARADI – M. PORTMANN – S. FREY-KUPPER, Vom Lenbrunnen zur Staatskanzlei: Untersuchungen an der Postgasse 68/70 in Bern. Archäologie im Kanton Bern, 5A (Bern 2004), S. 356–360, 362–365, hier S. 360 und 363 M 10.

119 Die Machart der Färbermarken (dünnes Blech, grobe und

teils flache Punzierung mit Zahlen und Buchstaben) unterscheidet sich wenig von derjenigen der Warenmarken (dickeres Blech, tiefe Einpunzungen), sodass sich unter den publizierten und nur gezeichneten Warenmarken auch Färbermarken befinden könnten (z.B. in Willisau, vgl. oben Anm. 112).

120 ZACH (Anm. 74), S. 72–80, Marken S. 78–80, Taf. 2, SFI 3203-22:52–71.

121 Baar ZG, Baarburg: DOSWALD 2009 (Anm. 5), S. 63, Taf. 3, SFI 1701-16.4:13; Kanton Glarus: J. DIAZ TABERNEIRO – R. C. ACKERMANN – M. NICK, Münzen und Münzfunde aus dem Land Glarus, Jahrbuch des Historischen Vereins des Kantons Glarus 88, 2008,

S. 9–109, hier S. 78, Nr. 2, Abb. S. 103 (Mollis GL) und S. 91, Nr. 13, Abb. S. 109 (Kantonsgebiet). – Zug ZG, Artherstrasse 128: DOSWALD 2009 (Anm. 5), S. 178–179, Taf. 20, SFI 1711-103:4 und Zug ZG, Dorfstrasse 11: ebd., S. 191, Taf. 23, SFI 1711-107:14.

122 Vgl. eine Rabattmarke aus Zug ZG, St. Oswalds-Gasse 18: DOSWALD 2009 (Anm. 5), S. 247, Taf. 32, SFI 1711-72:45.

123 Baar ZG, Heiligchrüz: DOSWALD 2009 (Anm. 5), S. 81, Taf. 6, SFI 1701-23:2. – Zug ZG, Neugasse 29: ebd., S. 222, Taf. 28, SFI 1711-105:20 und Zug ZG, Oberaltstadt 15: ebd., S. 232, Taf. 30, SFI 1711-75:3.

124 Cham ZG, Fabrikstrasse 3, Obermühle: DOSWALD 2009 (Anm. 5), S. 102, Taf. 9, SFI

1702-4:1–2. – Zug ZG, St. Oswalds-Gasse 18: ebd., S. 247, Taf. 32, SFI 1711-72:44.

125 Likör-Marken aus Zug ZG, Dorfstrasse 2: DOSWALD 2009 (Anm. 5), S. 187, Taf. 23, SFI 1711-90:24–26.

126 Hotelmarke aus Winterthur ZH, Altstadt, verschiedene Fundstellen: ZACH – WARBURTON-ACKERMANN (Anm. 115), S. 228, SFI 230-64.1:12.

127 Zug ZG, Artherstrasse 128: DOSWALD 2009 (Anm. 5), S. 179, Taf. 20–21, SFI 1711-103:6–10 und Zug ZG, St. Oswalds-Gasse 16: ebd., S. 241, Taf. 31, SFI 1711-71:21.

## Zeichen

Die diffuse Gruppe der – nicht-religiösen – Zeichen ist in den publizierten Schweizer Funden bisher nicht fassbar. Die Pilgerzeichen hingegen wurden schon länger als kunst- und religionsgeschichtlich relevant erkannt<sup>128</sup>. In der deutschen Pilgerzeichen-Datenbank<sup>129</sup> sind Funde aus Basel<sup>130</sup>, Cazis GR<sup>131</sup>, Zofingen AG<sup>132</sup> und aus der Beatushöhle BE<sup>133</sup> verzeichnet. Noch keinen Eingang fanden die neueren Funde aus Zug<sup>134</sup>. Eine Gussform wohl für Pilgerzeichen stammt aus dem Nydegg-Brunnen in Bern<sup>135</sup> und belegt eine lokale Produktion, während solche Überreste z.B. Oberbüren oder Einsiedeln bisher fehlen. Zumindest für Einsiedeln ist eine grosse Produktion überliefert.

## Fazit

Plomben und Marken werden in der Schweiz allmählich als wirtschaftsgeschichtliche Quellen anerkannt und damit auch im archäologischen Fundmaterial eher beachtet. Die veränderte Wahrnehmung dieser Objektgruppen findet in den letzten Jahren auch in deren Vorlage zusammen mit den Münzfunden ihren Niederschlag; etliche grössere Ensembles werden zur Zeit zur Publikation vorbereitet<sup>136</sup>. Unabdingbar sind hier Beschreibungen und gute Abbildungen, damit auch Objekte, die nach heutigem Wissensstand (noch) nicht identifiziert sind, in die weitere Forschung einfließen können; in einigen Fällen wird man auch künftig auf die Originale zurückgreifen müssen.

Das rasch wachsende Fundmaterial aus Prospektionen wird die Materialbasis in den nächsten Jahren wohl um ein Vielfaches ansteigen lassen<sup>137</sup>. Von besonderer Wichtigkeit sind gerade auch Funde aus archäologischen Untersuchungen, die einen datierenden Kontext zu den häufig nicht datierbaren Stücken liefern können. Das Erkennen und Vorlegen der zugehörigen (Stein-)Gussformen ist ebenfalls ein dringendes Desiderat, das in enger Zusammenarbeit mit den archäologischen Diensten anzugehen ist.

Das Sammeln publizierter Bestände und deren kritische Zusammenschau ermöglicht bereits einige Aussagen, zeigt aber auch gravierende Lücken in der Erschliessung dieser Objektgruppen auf.

Sogar bei den spätmittelalterlichen und frühneuzeitlichen Tuchplomben, deren Bedeutung in der europäischen Forschung längst anerkannt ist und die differenziert ausgewertet werden, ist in der Schweiz noch viel Grundlagenarbeit zu leisten, angefangen bei der Vorlage der Funde.

Rahel C. Ackermann

rahel.ackermann@fundmuenzen.ch

www.fundmuenzen.ch

Benedikt Zäch

benedikt.zaech@win.ch

www.muenzkabinett.ch

128 E. A. STÜCKELBERG, Das Wallfahrtszeichen von Oberbüren, Anzeiger für schweizerische Altertumskunde N. F. 18, 1916, S. 327. – Vgl. auch oben Anm. 49 (zum Pilgerzeichen, das 1962 in Nieder-Realta GR gefunden wurde).

129 Pilgerzeichen-Datenbank (PzDB) auf [www.pilgerzeichen.de](http://www.pilgerzeichen.de); siehe oben mit Anm. 45. – Hier werden die Muscheln nicht berücksichtigt, lediglich solche aus Metall.

130 PzDB #466: Basel, Freie Strasse 79 (Historisches Museum Basel, Inv. 1922.204.): Beatenberg BE.

131 PzDB #953: Cazis, Nieder-Realta, Burghügel, Grabungen 1961

[recte: 1962] (Rätisches Museum Chur, Inv. H 1962/257): Aachen. – Gemäss Müller 1966 (wie Anm. 49) handelt es sich um ein Pilgerzeichen für die Bischofskirche in Chur.

132 PzDB #842: Zofingen, an der Turmmauer, gef. 1831 (oder 1837) (Zofingen, Museum. Historische Sammlung): Oberbüren BE.

133 PzDB #448: Beatushöhle, gef. 1904 (Beatushöhlengesellschaft): Beatenberg BE.

134 DOSWALD 2009 (Anm. 5), S. 215, Taf. 27, SFI 1711–79:22 (Pilgerzeichen) und 23 (Jakobsmuschel). – Ein weiteres Pilgerzeichen aus Zug, Neugasse 10 (SFI

1711–127.3:26), ist noch nicht publiziert; freundlicher Hinweis S. Doswald, Jona.

135 FREY-KUPPER (Anm. 88), S. 251, Abb. 173.

136 Unter anderem Neufunde aus dem Kanton Zug, aus Rheinau ZH und Küssnacht SZ, Untere Burg.

137 Allein aus neueren Prospektionsfunden der Jahre 2013–2015 aus dem Kanton Zürich stammen bisher mindestens 30 weitere Plomben des 18./19. bis frühen 20. Jh.